

Sonderschulung aktuell [Teil 2] : Einführungsklassen

Autor(en): **Biedermann, Elisabeth / Volland, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **42 (1982-1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf ein Teilpensum beschränkt ist, arbeitet an der Sprachanbahnung und dem Sprachaufbau der zum Teil schwerst sprachbehinderten Kinder.

In unserem Schulheim darf die Therapie nicht als losgelöste und selbständige Abteilung betrachtet werden. Ihr Einfluss ist, je nach Behinderung des Kindes, in allen Bereichen bis hin zum Elternhaus festzustellen.

Internat

Bedingt durch die Grossräumigkeit des Kantons führen wir ein Wocheninternat. Rund die Hälfte der Kinder lebt von Montag bis Freitag in einer der drei Familiengruppen. Das Internat bietet zugleich aber auch Entlastung der betroffenen Familien, vor allem der Mütter. Unsere Kinder benötigen meist einen grossen und intensiven Pflegeaufwand, der die Familie stark belastet. Durch die Abwesenheit des behinderten Kindes während der Woche ist die Familie normalerweise eher bereit, dieses zu akzeptieren. Die Erzieher haben auch eher die Möglichkeit, das Kind in seiner Selbständigkeit zu fördern und zu fordern.

Schlusswort

Aus den Erfahrungen der letzten Jahre lässt sich sagen, dass die öffentliche Schule nicht in der Lage ist, den speziellen Bedürfnissen des körperbehinderten Kindes entgegenzukommen. Die Schulung und Betreuung dieser Kinder erfordert ein gut funktionierendes Spezialistenteam. Die kurzzeitige Separation der Kinder lässt sich durch die spätere, vereinfachte und verbesserte Integration in das Arbeits- und Berufsleben rechtfertigen.

Die Mitarbeiter des Schulheims stehen Ihnen für Fragen im Zusammenhang mit körperbehinderten Schülern gerne zur Verfügung.

Einführungsklassen

Elisabeth Biedermann,
Werner Volland, Chur

1. Definition

E-Klassen sind für Schüler, die zur Bewältigung des Erstklasspensums einer gezielten Betreuung während zweier Schuljahre bedürfen.

So definiert das Reglement über das Sonderschulwesen der Stadtschule Chur aus dem Jahre 1979 diesen Typus der Kleinklassen.

2. Gründe

Was sind die Gründe, die eine solche Einschulung notwendig erscheinen lassen? Wenn wir das Spektrum der Auffälligkeiten gliedern wollen, unterscheiden wir vier Gebiete:

a) Körperliche Auffälligkeiten

Hierher gehören die Kinder mit einer POS-Diagnose, die kränklichen, anfälligen (Asthma, Allergien, Epilepsie usw.) Kinder. Hin und wieder kann ein leicht hörbehindertes Kind in der E-Klasse Aufnahme finden.

b) Reifeverzögerungen

Kinder, deren Schulreife (geistig, sozial) fraglich ist, erhalten in der E-Klasse eine echte Chance, Fehlendes nachzuholen. Kinder mit Teilleistungsschwächen, die sich in diesem Alter als gestörte visuelle oder auditive Merkfähigkeit oder als Konzentrationsmangel zeigen können, werden in der E-Klasse individueller gefördert. Hierher gehören auch Schulanfänger mit Sprachverzögerungen, Sprachstörungen und Kinder mit sehr mangelhaften Deutschkenntnissen.

c) «Schwierige» Kinder

Oft genug sitzen in der E-Klasse auch Kinder mit ungünstigem sozialem Um-

feld (Familie). Seien sie nun aggressiv oder apathisch oder «zurückgeblieben» (wegen mangelnder Anregungen).

d) *Intelligenzschwäche*

Kinder, die früher die 1. Klasse wiederholt haben und später Hilfsschüler wurden, sitzen auch in der E-Klasse. Über die weitere schulische Laufbahn wird nach zwei Jahren entschieden.

3. Einweisung

Kinder, die beim Schulreifetest auffallen, werden vom Schulberater nochmals untersucht. Dieser stellt dann den Antrag auf Einweisung in die E-Klasse.

4. Arbeitsweise

Die Arbeitsweise unterscheidet sich nicht wesentlich von derjenigen einer 1. Klasse.

Einige Aspekte besonderer Art seien hier erwähnt.

- Sozialisierung (Spiele)
- Spezielle Übungen der visuellen und auditiven Merkfähigkeit
- Rhythmik und graphomotorische Übungen
- kreative Tätigkeiten

Speziell für die erwähnten schulischen Tätigkeiten steht in der E-Klasse viel mehr Zeit zur Verfügung.

Wir versuchen, die Eltern vermehrt für die Schule zu interessieren (monatliche Besuchstage, Ausflüge mit Eltern und Geschwistern usw.). Hierher gehören auch unsere Bemühungen, die Vorurteile der Eltern gegen die E-Klasse abzubauen.

5. Ziel

Das Ziel der E-Klasse ist die erfolgreiche Weiterschulung in der 2. Klasse.

Dieses Ziel wird leider nicht immer erreicht.

In der Heilpädagogischen Sonderschule, Davos

Christian Schmid, Davos

«Hoi Mid», so werde ich täglich etwa 10 Minuten vor Schulbeginn von unserem 12jährigen mongoloiden Knaben begrüsst. Dann geht er an seinen Platz, packt das Znüni aus und zeigt es mir voller Stolz. Da wir beide so früh am Morgen nicht besonders mitteilhaftig sind, bleibt dies unser einziges Gespräch bis zum Unterrichtsbeginn. Auch das Mädchen, das nun zur Türe hereinkommt, geht ohne zu grüssen an seinen Platz. Eine Begrüssung meinerseits bringt höchstens ein unwirsches «...zi». Erst wenn es sich eingerichtet hat, kommt es nach vorn, um mir mit Handschlag guten Tag zu sagen.

Jetzt ist es kurz vor acht Uhr, und ich bin gespannt, ob mein dritter Schüler es schafft, noch vor dem Ertönen der Schulhausglocke ins Schulzimmer zu kommen. Meistens springt er jedoch erst kurz nach acht die Treppe hinauf, begrüsst mich und beantwortet meinen Blick auf die Uhr mit einem lachenden «...s'het erscht gat glütet», allzeit bereit, mit mir zu handeln. — Dieses Zuspätkommen ist für einen Lehrer, der die Kinder zur Pünktlichkeit zu erziehen hat, sehr ärgerlich. Andererseits begreife ich den achtjährigen Knaben. Er ist als schwarzes Schaf verschrien und hat Angst vor den vielen Schülern, die um acht Uhr gemeinsam dem Schulzentrum (für ca. 1000 Schüler) zustreben. Nun wäre meine Gruppe für die erste Schulstunde bereit, d. h. wenn ich noch draussen im Gang gewesen bin, muss ich sie meist irgendwo im Schulzimmer suchen. Dies erfordert vor allem diplomatisches Geschick, damit der Erstgefundene nicht seine Kameraden verrät und damit den Unmut der andern auf